

nahme von Nichttheologen, die in der protestantischen Theologie- und Kirchengeschichte dennoch einen wichtigen Platz einnehmen, erweitere sich das Feld der Untersuchung erheblich. Ein so komplexes Phänomen wie das Rousseausche Denken verlangt aber ein pluri- wenn nicht interdisziplinäres Herangehen, das neuer Methoden bedarf. Ein Verdienst der Studie *Nowaks* besteht darin, daß sie über die konventionelle Frage nach dem Aufspüren von – wie auch immer gearteten – „Einflüssen“ hinausgeht und das Bewußtsein für die Rezeptionsbedürfnisse der deutschen Leser schärft, die sich Rousseau mit bestimmten Absichten aneignen, indem sie ihn parzellieren oder potenzieren, in jedem Fall aber vor „interkulturellen Mißverständnissen“ nicht gefeit sind, und zwar gerade dort, „wo man meinte, verstanden zu haben!“ (S. 44) Damit wird der Einzelfall auf die allgemeine Problematik von deutscher und französischer Aufklärung angehoben.

Die im Titel apostrophierte Wirkungsgeschichte bleibt ein Desiderat, dessen Konturen von *Nowak* deutlich umrissen wurden.

Katharina Middell

Arlette Farge, Lauffeuer in Paris. Die Stimme des Volkes im 18. Jahrhundert. Aus dem Französischen von Grete Osterwald, Klett-Cotta, Stuttgart 1993, 336 S.

Während für die Philosophen der Struktur- (und damit auch der Funktions-) wandel der Aufklärung längst außer Frage steht, hat es der Historiker, der nur selten empirisch Spuren der von einer anonymen Bevölkerung geäußerten Kritik findet, in der Regel schwer, dies immer nachvollziehbar zu dokumentieren.¹ Hier liegt ein erstes Verdienst der vorliegenden Arbeit, deren Gegenstand neben irrationalen Phänomenen aus sehr faßbaren Dingen besteht: Hunger, Unterdrückung und die Stimme(n) des Volkes, die der Monarch offiziell nicht ernstnahm und für die er doch einen beträchtlichen Teil seiner Repressivorgane einsetzte. *Farge* weist nach, wie durch den Einsatz des Polizeiapparates „Gerede“, „Meinungen“ und „Stimmungen“ politische Antworten der Gegenseite erheischen und so selbst zu politischen Faktoren mutierten.

Angeregt wurde diese Publikation² u.a. durch Jürgen Habermas' „Strukturwandel der Öffentlichkeit – Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft“ (1962, 1991). *Farge* ergänzt gewissermaßen

Habermas, indem sie die von ihm seinerzeit vernachlässigte „unterdrückte Variante einer plebejischen Öffentlichkeit“ nun nachreicht. Folglich besteht ihr Anliegen darin, dieses plebejische Pendant zu den bürgerlichen aufgeklärten Eliten wie die politischen Formen der Zustimmung oder Mißbilligung des Volkes zu Politik und allgemeinen Zuständen der Monarchie zu erhellen.

Vornehmlich anhand von unter diesem Gesichtspunkt noch nicht erschlossenen Quellen aus den Bastille-Archiven, aus Notizen, Chroniken, der Presse und Polizeiberichten geht die Autorin in drei großen Abschnitten der Genesis, Funktion und Rolle der sogenannten öffentlichen Meinung (hier von ihr als „Volksmeinung“ begriffen) im Ancien Régime und der am Vorabend der Französischen Revolution anschwellenden (behördlich eifrig denunzierten) Redeflut nach, mit der sich das einfache Volk zu Fragen der Zeit zu Wort meldete. Zu Recht unterstreicht sie dabei, das verfolgte Wort zu verfolgen mache nur Sinn, wenn man die Tiefe der Empörung und die Konkretetheit wie den allgemeingesellschaftlichen Hintergrund der „zur Rede gestellten“ Zustände findet, erkennt und erklärt (S. 7). Im ersten Abschnitt werden von den Behörden registrierte Wortmeldungen und die Reaktion der

Herrschenden analysiert: im zweiten steht die Funktion von Urteilen und Bemerkungen zur Debatte, die sich – wie *Farge* nachweist – in Abhängigkeit konkreter gesellschaftlicher Situationen „wie ein Lauffeuer“ verbreiteten und von der Mobilität kursierender Meinungen kündeten; im dritten Abschnitt geht sie auf Worte gegen den König und auf das Entstehen unterschiedlicher Königsbilder zwischen 1744 und 1775 ein. Bei alledem trifft *Farge* auf einen treffenden Widerspruch in der Haltung der altherrschenden Klasse. Der von oben deklarierten Nichtexistenz der Meinung des Volkes (das nicht zu schwadronieren habe) steht die von gleicher Stelle verfolgte Existenz des gesprochenen Wortes gegenüber: „Aus lauter Angst vollbringt die Monarchie sogar die Glanzleistung, Archive anzulegen, in denen sich ihre eigenen Befürchtungen besser spiegeln als die Meinungen, die erfaßt werden sollen“ (S. 317) – sei's drum: Der Historiker wird den Bourbonen ob ihrer Sorgen Dank zollen müssen.

Für sein Thema legt das Buch, das in beeindruckender Weise die machbare Einheit von hohem wissenschaftlichen Anspruch und Lesbarkeit der Darstellung demonstriert, Zeugnis von der Macht des Volkes ab, selbst wenn es sich dessen (noch) nicht be-

wußt sein muß. Auch kann man *Farge* zustimmen, wenn sie die von ihr in den vielfältigsten Formen vorgestellte oppositionelle Volksmeinung nicht als einen *point de départ* begreift, an dessen Ende Bastille-Sturm und Französische Revolution gestanden hätten – indes ist das Wissen des gemeinen Mannes um das Recht auf Informationen und Meinungsäußerung älter, als man gemeinhin annimmt.

Kurt Holzapfel

- 1 Vgl. M. Kossok, Historische Bedingungen der europäischen Aufklärung(en), in: Europäische Aufklärungen. Einheit und nationale Vielfalt, Hrsg. von S. Jüttner u. J. Schlobach (= Studien zum 18. Jahrhundert, hrsg. von der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts, Bd. 14), Hamburg 1992.
- 2 Die französische Originalausgabe erschien 1992 in Paris unter dem Titel „Dire et mal dire. L'opinion publique au XVIII^e siècle“.

Helmut Reinalter (Hrsg.), **Aufklärungsgesellschaften**, Frankfurt a.M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1993, 126 S. (Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle „Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850“, Bd. 10).

Die Erforschung der Aufklärungsgesellschaften des 18. Jhs. hat in den letzten zwei Jahrzehnten eine Anzahl übergreifender und regionaler Ergebnisse zu unterschiedlichen Fragestellungen erbracht. Zusammenfassende Überblicke und Typologisierungen zum Gesamtspektrum der Gesellschaften waren bislang eingebettet in breiter angelegten Publikationen.¹ Erstmals setzt sich der vorliegende Sammelband das Ziel, eine „Zwischenbilanz der Forschung über Sozietäten zur Zeit der Aufklärung“ durch komprimierte Überblicksdarstellungen zu den wichtigsten Vereinsformen des 18. Jhs. vor dem Hintergrund der Aufklärung zu bieten sowie in den einzelnen Studien übergreifende Problemstellungen, wie Organisationsformen oder Zusammenhänge der Sozialstruktur, aufzuzeigen. Das Forschungsgebiet „Aufklärungsgesellschaften“ wird vom Hrsg. in der Einleitung durch drei Kriterien umrissen: zum einen durch die Einordnung der Sozietäten nach der jeweiligen Zweckfunktion (literarische, pa-